Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 130. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Freitag 21. Mai (Constantin.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Mai. Die heutige Sitzung des Herrenhauses begann mit der ersten Berathung des Gesetz-Entwurfs betreffend die Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungsurkunde, wobei General- und Specialdiscussion auf den Vorschlag des Grafen Otto zu Stolberg vereinigt wurden. Zunächst sprach sich Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode für die Aufhebung der Artikel aus, welche der evangelischen Kirche nicht zur Selbständigkeit verholfen, die katholische Kirche aber in den Stand gesetzt hätten, einen Staat im Staate zu bilden. Er zweifele auch gegenwärtig an dem Siege des Staats über die katholische Kirche nicht, fürchte aber, daß dieser Sieg, wenn er die confessionslose Schule zur Folge haben werde, nur ein Pyrrhus-Sieg sein würde. Der Gang, welchen zur Zeit die Verhandlungen über die evangelische Kirchenverfassung nehmen, kann den Redner über die Zukunft nicht beruhigen. Er bedauert u. A., daß der Cultusminister sich darauf beschränkt habe, die gesetzliche Sanction der evangelischen Gemeinde- und Synodalverfassung nachzusuchen, daß der Oberkirchenrath ohne den Beschluß der Generalsynode abzuwarten, ein Trauformular erlassen habe. Dennoch will er bei der bekannten Stimmung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses den Kultusminister zu keinem beschleunigten Vorgehen drängen, wünscht aber, daß die Regierung den Druck, den sie auf das Herrenhaus in vollem Maße übe, wenigstens theilweise auch die zweite Kammer fühlen lassen möge. Der Kultusminister Dr. Falk suchte sein Vorgehen in der evangelischen Kirchenverfassungsfrage zu rechtfertigen und sprach sich dann in Uebereinstimmung mit dem Vorredner dahin aus, daß Artikel 15 der evangelischen Kirche nicht nur nichts genützt, sondern sogar ihrer Entwickelung erheblich geschadet habe. Die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche könne nur durch Spezial-Gesetzgebung erreicht werden. Graf zur Lippe fand die Schnelligkeit, mit welcher man sich in beiden Häusern zur Aufhebung der drei Verfassungsartikel entschlossen, höchst charakteristisch: das sei nicht die Stimmung, in der man sich sonst von alten Bekannten zu trennen pflege. Man könne die äußern Verhältnisse der Kirchen nicht ohne Eingriffe in ihr inneres Wesen ordnen. Jene Artikel sollten vo derartigen Eingriffen schützen, und indem man sie beseitigt, gibt man deutlich zu erkennen, daß die heutige Staatsweisheit ohne Staatskirchenthum nicht auskommen zu können meint. Der gegenwärtige Kampf gegen die katholische Kirche kann nicht zum Siege führen, denn ihre Gestaltung ist eine zu universelle, als daß ihr ein einzelner Staat etwas anhaben könnte. Das Ende würde für diesen nur eine erhebliche Einbuße an Macht und Ansehen sein. Graf Rittberg bestritt, daß die Aufhebung der Art. 15 und 18 die Organisation der evangelischen Kirche gefährde. Auch er bedauere auf's Tiefste den herrschenden Streit mit der katholischen Kirche, zweifelte aber nicht, daß derselbe vom Vatikan provocirt worden sei. Herr von Kleist-Retzow wendet sich gegen die Ausführungen des Grafen Stolberg, dem ein Opfer der drei Artikel so leicht werde, weil sie der evangelischen Kirche nichts genützt hätten. Nehme man diese Artikel hinweg, so werde die Folge entweder die Rückkehr zu dem unglückseligen Territorialsystem des vorigen Jahrhunderts oder das Eindringen der Massenherrschaft in die evangelische Kirche sein, so daß den wirklich kirchlich gesinnten Elementen in ihr nichts übrig bleiben würde, als evangelische Fractionen der Rechten in den Landtagen zu bilden, um Eingriffe der letzteren in die inneren Angelegenheiten der evangelischen Kirche nach Kräften fern zu halten. — Schließlich nahm das Haus in erster Berathung den Gesetzentwurf an. Der Antrag Senfft-Pilsach's auf Verweisung des Antrags an eine Commission wurde bei namentlicher Abstimmung mit 64 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

— Ueber die Nichtbestätigung der Wiederwahl des Oberbürgermeisters Kaufmann in Bonn schreibt die „National-Zeitung“: Dem von den Stadtverordneten zu Bonn nach zweimal abgelaufener zwölfjähriger Amtsperiode wiedergewählten Oberbürgermeister Kaufmann ist nunmehr die königliche Bestätigung gleichfalls versagt worden. Die entgegengesetzten Erfahrungen, welche die Regierung in Düsseldorf und Aachen gemacht hatte, waren nur geeignet, sie auf diesem Wege festzuhalten. In ersterer Stadt, in welcher freilich die unbegreifliche Selbsttäuschung der liberalen Stadtverordneten dem Oberbürgermeister Hammers zur einstimmigen Wiederwahl verholfen hatte, wurde derselbe nach langem Bedenken bestätigt, nachdem er eine öffentliche Erklärung abgegeben, daß er Gewissensbedenken gegen die Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze nicht habe und die Regierung in ihrer Politik zu unterstützen bereit sei. Wenige Monate später hält er sich absichtlich vom Herrenhause fern, ungeachtet ausdrücklicher Aufforderung der liberalen Stadtverordneten, um der Abstimmung über die neuesten kirchenpolitischen Vorlagen auszuweichen. — In Aachen war der Landrath des Kreises Heinsberg, Janssen, 1866—1873 als Mitglied des Abgeordnetenhauses der freiconservativen Fraction angehörig und gelegentlich büreaukratischer Heißsporn, mit 17 ultramontanen gegen 13 liberale Stimmen gewählt. Nachdem auf dringende Vorstellungen regierungsfreundlicherseits nach mehrmonatlichem Zögern die königliche Entscheidung gegen die Wahl ausgefallen war, haben sich die ultramontanen Stadtverordneten, die commissarische Verwaltung fürchtend, schnell besonnen und sich mit ihren liberalen Collegen auf einen neuen Candidaten, den bisherigen ersten Beigeordneten von Köln, v. Weise, vereinigt, der alle Bürgschaften zugleich der vollsten Unparteilichkeit und der treuen Anhänglichkeit an die staatliche Autorität bietet. Das letzte Beispiel zeigt, daß der Gebrauch des Nichtbestätigungsrechtes nicht nothwendig eine Schädigung der Selbstverwaltung zur Folge hat. Wir hätten im Interesse der Selbstverwaltung nur den einen Wunsch, daß die Politik aus der Communalverwaltung ferne gehalten werde, aber damit müssen die Ultramontanen beginnen.“ — „Die Nichtbestätigung — bemerkt dazu die Kreuzztg. — ist ein Regierungsrecht, und wir gedenken nicht hier gegen dasselbe aufzutreten, obgleich es immerhin überraschen muß, wenn z. B. ein im Amte befindlicher und verbleibender Landrath nicht als Bürgermeister oder ein gleichfalls im Amte befindlicher und verbleibender Regierungs-Präsident nicht als Landes-Director [Graf Villers in Düsseldorf] bestätigt wird. Hier kam es uns nur darauf an, die Aeußerungen des nationalliberalen Organs über die Nichtbestätigungen und über die Fernhaltung der Politik aus der Communalverwaltung wiederzugeben und zu fixiren. Was würden die Liberalen in der „Conflictszeit“ gesagt haben, wenn ihnen damals die National-Zeitung ihre jetzigen Lehren gepredigt hätte? Denkt denn das Blatt gar nicht daran, daß die Welt rund ist, und daß man seine Grundsätze nicht bloß nach dem Bedürfniß des gegenwärtigen Augenblicks gestalten darf, sondern auch ein wenig an die Zukunft denken muß? Oder bleibt der Liberalismus unfehlbar, auch wenn er sich wandelbar zeigt? Sieht doch auch die National-Zeitung Schatten in den Sonnenglanz hineinfallen, dessen sich der Liberalismus jetzt erfreut. In einer Pfingstumschau, in der sie einen Rückblick auf die letzten vier Jahre warf, klagte sie: „Und doch heftet sich an jeden dieser Erfolge unseres neuen und verjüngten Staatslebens in steigendem Verhältnisse Tadel und Mißvergnügen nicht nur derjenigen, welche grollend zur Seite stehen, sondern auch so vieler, welche man durch ihren Antheil an der Arbeit gehoben sehen sollte. Noch hat sich diese Stimmung keiner parlamentarischen Mehrheit bemächtigt, und wir fürchten nicht, daß es geschehen werde. Aber lähmend und entmuthigend wirken solche Stimmen, die sich weit über den Anspruch ihrer Zahl hinaus laut machen, auch auf diejenigen, die sich ihres Einflusses noch erwehren, und sie sind sichtlich und nicht ohne Erfolg bemüht, sich bei den durch materielle Unfälle niedergedrückten Volksschichten Gehör zu verschaffen.“ Sie poetisirte sich freilich über jede düstere Stimmung hinweg und schwang sich zu einer Frühlingshymne auf, die mit dem Rufe schloß: „Es ist eine Lust zu leben!“ Wird es ihr aber auf die Dauer gelingen, durch empfindsame Naturbegeisterung den „empfindlichen Rückschlag des materiellen Aufschwungs“ vergessen zu machen und das Umsichgreifen der nüchternen Erkenntniß zu verhindern, daß die Früchte des Liberalismus einen bitteren Nachgeschmack haben und ungesund sind? Dies gilt von allen Gebieten, und von dem geistigen nicht am mindesten; aber auf dem wirthschaftlichen wird die üble Frucht am ersten und handgreiflichsten gespürt, und wenn einmal diese Einsicht angefangen hat, sich Bahn zu brechen, so wird auch der Rückschluß auf die böse Saat nicht ausbleiben und der Liberalismus wieder einmal als eine Krankheit der Völker und Staaten erkannt werden.“

— Der „Frf. Ztg.“ wird von hier gemeldet: „Während die katholischen Schulschwestern von den Unterrichtsanstalten nicht nur entfernt, sondern auch die Orden und Congregationen, denen sie entstammt, aufgelöst und weggeschickt werden, schickt man sich an, protestantische Lehrschwestern zu bilden und damit kundzugeben, daß der geistliche Frauen-Unterricht an sich nicht, sondern nur der katholische ausgeschlossen werden soll, den man ehedem doch auch eifrig pflegte und heranzog. Die Sache verhält sich nämlich so. Hier in Berlin hat sich vor einiger Zeit ein Centralausschuß gebildet, welcher „die christliche Kleinkinderschule in Deutschland zu organisiren“ beabsichtigt, um, wie er sagt, bei den im Vergleich zu anderen Ländern noch unentwickelten und mangelhaften Zuständen des deutschen Kleinkinderschulwesens durch vereinte und geordnete Privatliebesthätigkeit auch im deutschen Vaterlande diese Sache zu fördern. Dieser Centralausschuß des sogenannten Oberlin-Vereins hat bereits ein „Hauptmutterhaus“ zur Ausbildung erwähnter Lehrschwestern bei Potsdam errichtet und jetzt Sammlungen im Lande veranstaltet, die von dem Oberpräsidenten patronisirt werden. Eigenthümlich ist es nur, daß das Central-Comité des preußischen Vereins zur — Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger in Berlin sich der Sache gleichfalls annimmt, lediglich weil es bereits eine Vereinsorganisation darstellt, an welche man sich wenden kann, als ob nicht noch andere Vereine gleichfalls constituirt wären, denen die „christliche Kleinkinderschule“ jedenfalls näher als dem Vereine zur Pflege von Kriegern liegt. Ebenso ist der „Vaterländische Frauenverein“, welcher auch die Pflege leidender Krieger zur Aufgabe hat, hinzugetreten, um Gelder zu sammeln und die Errichtung jener „christlichen“ Kleinkinderschulen zu fördern.“

— Das „Justizministerialblatt“ enthält eine statistische Notiz, die unseren Juristen, unseren Lehrern und auch den Staatsmännern zu denken geben sollte. Es werden in derselben die Zahlen der in den Jahren 1871, 1872 und 1873 eingeleiteten Untersuchungen angegeben und wir sehen in allen Fällen eine von Jahr zu Jahr fortgesetzte Steigerung. Die Steigerung in den drei genannten Jahren ist folgende: 1) Erpressung: 66, 87, 100 Fälle; 2) Mord und Todtschlag: 136, 171, 187 Fälle; 3) Vergehen gegen die persönliche Freiheit: 249, 368, 567 Fälle; 4) Vorsätzliche und rechtswidrige Sachbeschädigung: 2767, 3479, 3636 Fälle; 5) Widerstand gegen die Staatsgewalt: 3910, 4787, 5056 Fälle; 6) Körperverletzungen: 7883, 9906, 11,414 Fälle. Das Jahr 1874 wird natürlich weiter kommen.

— Bezüglich des Klostergesetzes glaubt die „Deutsche Eisenbahn-Ztg.“ an den drastischen Ausspruch eines englischen Parlamentsredners erinnern zu sollen, welcher, als es sich darum handelte, in England die Nonnenklöster zu beseitigen, dagegen die Frage that: Ob es in England schon so weit gekommen sei, daß sich wohl zwanzig Jungfrauen zur Unzucht, aber durchaus nicht zur Keuschheit vereinigen dürften? „Ueberhaupt aber ist es sehr eigenthümlich,“ bemerkte das Blatt weiter, „daß man in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo alle Welt damit beschäftigt ist, für Unverheirathete ein befriedigendes sociales Unterkommen zu suchen, zunächst auf den Gedanken verfällt, diejenigen Institute zu zerstören, welche einer großen Anzahl ein solches Asyl gewähren.“

* **Posen**, 20. Mai. Der „Kuryer Poznanski“ erhält aus

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

35 (Fortsetzung.)

„Also sie besteht auf Trauung, und da du solcher Zumuthung nicht nachgehen willst, bleibt nur Trennung übrig. Oder gäbe es ein Drittes?“

„Ja.“

Und Lord Montalien gab seinem Plane Worte. — August Stedman rauchte und lauschte.

„Aha, ich verstehe,“ sprach er endlich langsam; „die Sache ist ausführbar, aber gewagt. Und meine Rolle? Soll ich den Geistlichen vorstellen? Die liebe Kleine aber kennt meine interessante Physiognomie.“

„Das weiß ich; aber vielleicht kennst Du Jemand, der sich hierzu versteht. Ich würde solchen Dienst Dir nicht so leicht vergessen.“

Als Lord Montalien diese Worte sprach, flammte ein böses Licht in Stedman's Auge auf und über die dünnen Lippen glitt ein verhängnißvolles Lächeln. Die Bekanntschaft dieser verwandten Seelen hatte einen eigenthümlichen Ursprung. Vor Jahren hatte eine Schauspielerin August Stedman mit Rosenketten gefesselt. Es war ein keckes, herzloses Weib. Er warb um sie, und dem Ziele seiner Wünsche nahe, erschien Emil Earlscourt. Stedman zog sich zurück, ertrug wunderbar seine Niederlage und wurde des jungen Aristokraten intimster Freund. Mit der Geduld eines Indianers erwartete er den rechten Moment. Fünf Jahre waren verflossen, als jetzt endlich dieser Moment kam. Das Funkeln der grauen Augen, das seltsame Lächeln blieb unbeachtet. Lord Montalien hatte sich umgewandt und blickte hinaus in's Freie. „Nun,“ rief er endlich, „so sprich doch, oder bedeutet Dein Schweigen Ablehnung?“

„Schweigen bedeutet Annahme. Beruhige Dich doch, ich kann nicht ein paar Hundert Bekannte in einer Sekunde Revue passiren lassen. Ich werde Dir beistehen und weiß, wen Du brauchst.“

„Wirklich?“

„Ich kenne einen jungen, für die Kirche bestimmten Mann, der dem Trunk ergeben ist und für fünf Pfund alles Mögliche thut. Sein Onkel ist Pfarrer bei Sanct Ethelfrida, und es ist ihm folglich Kinderspiel, Euch Abends einzulassen und die Trauung vorzunehmen.“

„In der Kirche?“

„Natürlich; der Onkel ist gegenwärtig in Essex und der Neffe hat die Schlüsselgewalt. Wann soll die Geschichte spielen?“

„Sobald als möglich. Uebermorgen, wenn's sein kann.“

„Aha, des Liebenden Ungeduld!“ lachte Stedman, „vor fünf Jahren warst Du eben so verrückt.“

„St! Ich dachte, das hättest Du längst vergessen. Damals war ich ja kaum einundzwanzig Jahre alt.“

„Alt genug, um mein Nebenbuhler zu sein. Also übermorgen. Das wird ein hübsches Stück Arbeit kosten: aber wenn die Dame will, soll's an mir nicht fehlen.“

„Die Dame wird wollen. Wie aber soll es geschehen?“

„Nun, ich gehe morgen mit dem ersten Zuge nach London, suche den Betreffenden auf und veranlasse ihn zu thun, was zu thun ist. Dem Mädchen zu Liebe werde ich die nöthige Licenz nachsuchen, damit der Spuk übermorgen vor sich gehen könne. Laß Du Fräulein Warren morgen mit dem Abendzug reisen und sich bis zur Trauung in einem anständigen Hause aufhalten. Dein Thun und Lassen bleibe Dir überlassen. Willst Du sie von hier aus begleiten?“

„Nein, die ganze Geschichte soll Geheimniß bleiben; mein Name darf nicht compromittirt werden, denn schließlich will ich Pauline Lisle heirathen!

„Glückliche Fräulein Lisle! — Aber bei der Absicht dürftest Du auf Hindernisse stoßen; reichen Erbinnen mangelt es nicht an Bewerbern.“

„Ich werde sie heirathen,“ entgegnete Lord Montalien kurz; „doch besprechen wir die andere Sache. Guido geht morgen Abend nach London, könnte er nicht mit Alice reisen?“

„Und als ihr Entführer gelten? Die Idee ist nicht schlecht. Wie wäre es, wenn Du sofort Alles mit Fräulein Warren besprächest, damit ich morgen mit dem Frühzug abreisen könne.“

Lord Montalien drückte mit ungewohnter Wärme des Freundes Hand.

„Du bist ein Prachtkerl, Gust; glaub mir, ich werde Dir Das nicht so schnell vergessen.“

Er griff nach dem Hute und eilte fort.

„Das sollst Du auch nicht,“ brummte Stedmann, „denn bevor drei Tage vergehen, werde ich Dir jene Geschichte mit Fanny Dashon vergolten haben.“

In freudiger Aufregung schritt Emil durch den Park. Er fand Alicen im kleinen Gärtchen, sie selbst die lieblichste Blume.

„Komm mit mir, ich habe Dir etwas zu sagen.“

Sie schritt an seiner Seite nach einem kleinen Tannengehölz. Bei aller Leidenschaft vergaß er der Vorsicht nicht. Angelangt im düsteren Schatten der Bäume, umschlang er die zarte Gestalt und fragte Alice, ob sie sein Weib werden wolle, wenn auch vorerst mit heimlicher Trauung.

Ueberrascht blickte das Mädchen auf, ihre Hände umklammerten seinen Arm.

„Ist das Dein Ernst, Emil? . . . Ich, des Schulzen Tochter, soll Lord Montalien's Weib werden?“

„Warum nicht? Bist Du nicht gut und liebreizend genug, und wen hätte ich zu fragen? Freilich muß es dennoch vorerst eine geheime Ehe sein, und Du darfst keine Silbe verrathen.“

Und in leisem schmeichelnden Ton sagte er ihr, was sie zu thun habe, und gab ihr die Adresse des Hauses, in dem sie seine Ankunft erwarten sollte. Unmittelbar darauf sollte dann in einer kleinen Kirche die Trauung stattfinden. War sie mit all dem einverstanden?

Einverstanden war Alice schnell! Ihr Antlitz leuchtete vor Freude. Vergessen war jeder Gedanke, mit den Eltern Rath zu nehmen; die unselige Leidenschaft hatte des unerfahrenen Mädchens Seele so fest umklammert, daß selbst die Kindespflicht in derselben erstickte. Blindlings, ohne Führer, ohne ein anderes Licht, als das trügerische Irrlicht der Leidenschaft rannte Alice in's Verderben. Dennoch regte sich das Gewissen:

„O Emil, um Dein Weib zu werden, will ich ja gern Alles thun. Aber nicht wahr, bald nach der Trauung darf ich den Eltern schreiben und es ihnen sagen?“

„Meinetwegen; vorerst aber schweige auch gegen sie, und solltest Du meinen Bruder am Bahnhof treffen, so reise in seiner Begleitung, sage aber auch ihm nichts. Wenn Du mich liebst, Alice, wirst Du Dich noch ein Weilchen gedulden können, bevor ich Dich als Lady Montalien in mein Haus führe.“

Rom die Nachricht über den Abschluß eines zwischen dem apostolischen Stuhl und dem Petersburger Cabinet getroffenen Uebereinkommens, nach welchem den Bischöfen in Russisch-Polen die Correspondenz mit Rom freigegeben, der Ukas vom Jahre 1868 aufgehoben ist, Appellationen nicht mehr an die Synode, sondern an den Metropoliten und nach Rom gesendet werden und die Bischöfe ihre Diöcese selbständig verwalten dürfen.

* **Aus Münster**, 18. ds., berichtet der Telegraph: „Der „Westfälischen Provinzialzeitung" wird aus Köln gemeldet, daß das dortige gesammte Domcapitel demnächst seine staatsfreundliche Gesinnung zu versichern gedenke." Dazu bemerkt die „Germ.": „Offenbar ist diese Meldung ebenso zuverlässig, wie das Blatt, an welche sie gerichtet wurde. Wie lange das „demnächst" noch dauert, können wir in aller Ruhe abwarten."

* **Münster**, 20. Mai. Der westfälische Provinziallandtag wird, wie der „Westf. Merk." erfährt, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des September einberufen werden. Die Ergänzungswahlen sind bereits angeordnet.

Neueste Nachrichten.

* **Bamberg**, 20. Mai. Die hier residirende Königswittwe von Griechenland ist heute gestorben.

* **Wien**, 20. Mai. Heute wurde die Ernennung des bisherigen Ackerbauministers, Ritters von Chulmecky, zum Handelsminister vollzogen und an seiner Stelle Graf Hieronymus Mansfeld zum Ackerbauminister ernannt.

* **Wien**, 20. Mai. Der Kaiser empfing heute den russischen Botschafter Nowikow, der nach Ems reist in besonderer Audienz.

** **Versailles**, 20. Mai. Man versichert, der Ministerrath habe heut beschlossen, eine neue Verfassungscommission zu ernennen, welche in allen Punkten der bisherigen gleichen soll; die Präsidenten haben sich über den Punkt bereits geeinigt. Von Seiten der Versammlung scheint kein Widerspruch erfolgen zu sollen; die Linke wird keine Einwendungen erheben. — Fürst Hohenlohe ist diesen Morgen in Paris angekommen.

** **Madrid**, 19. Mai. Simeoni, der päpstliche Nuntius, der Cardinal Mureno und Castro haben eine lange Conferenz gepflogen in Betreff religiöser Einrichtungen in der Armee. — Unter dem Vorsitz des Königs wird eine Sitzung aller Generäle stattfinden, der man eine große Wichtigkeit beilegt.

** **London**, 20. Mai. Die „Pall Mall Gazette" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Berlin 20. Mai. Der Fürstbischof von Breslau, Heinrich Förster hat an die Regierung einen Brief gerichtet, in welchem er anzeigt, daß er der apostolische Geheimdelegat für Posen und Gnesen sei, den man seit langer Zeit gesucht habe. Der Bischof sagt, daß er seine Funktionen in dieser Eigenschaft weiter fortführen werde.

** **Neapel**, 19. Mai. Die früheren Unruhen unter den Studenten hiesiger Universität haben sich heute wiederholt. 17 Studirende wurden verhaftet.

Rede des Abgeordneten Freiherrn v. Schorlemer-Alst

im Abgeordnetenhause vom 7. Mai, das Klostergesetz betreffend.

(Schluß.)

Nun, m. H., die Pflege hat dem Staate nichts gekostet; er hat wohl in der Heimath für die Kranken einen geringen Pflegesatz den Hospitälern gegeben, aber die Pflegekräfte selbst bezahlte er nicht, die hat er umsonst gehabt, während wie Sie wissen, die weltlichen freiwilligen Krankenpfleger und Pflegerinnen drei bis fünf Thaler pro Tag erhielten und dabei recht schlecht waren. Der Staat hat auch nicht einmal diesen Ordensleuten und deren Häusern irgend Etwas für die ungeheuren Ausfälle und Verluste, die sie gehabt, wie für den Schaden durch den Verschleiß an Möbeln, Wäsche, Kleidern u. s. w. ersetzt. Das Einzige, was der Staat gegeben hat, waren Medaillen, m. H., wir leben in der Zeit der Denkmale; und dies Klostergesetz ist ja auch ein Denkmal, welches den barmherzigen Pflegekräften und den Orden überhaupt zum Dank für das gesetzt wird, was sie für das Vaterland gethan haben. Das ist der Dank, den man ihnen abstattet, daß man sie verdächtigt, daß man sie beschimpft, daß man sie auflöst und ausweist. So werden die Opfer seiner Edelsten und Besten von Preußen belohnt; das will ich hier nur constatiren. (Sehr wahr! im Centrum.) Nun weisen die Motive auf pag. 11 und der Herr Cultusminister hat uns extra darauf hingewiesen, auf den Erlaß eines neuen Reichsgesetzes hin, damit die so aufgelösten und in alle Welt verjagten Ordensleute auch ja nicht etwa zu ihren Familien zurückkehren können, obgleich auf pag. 8 der Motive so sehr betont wird: die Familienbande wäre durch das Ordensleben zerrissen worden. Jetzt sorgt das Reich dafür, daß sie nicht zu ihren Familien kommen können, sondern irgendwo an einzelnen Orten internirt werden. Da sieht man die Grundsätze, nach denen verfahren wird. Ganz kurz berühren die Motive auf pag. 6 die Orden, welche ein beschauliches Leben führen. Die Motive sagen nur, daß sie aus 176 Köpfen beständen. Aufgelöst werden sie aber ohne Weiteres, obgleich Alles, was sonst in den Motiven gesagt wird, auf sie nicht zutreffen würde; denn die Ordensregel, nach der sie leben, sperrt sie so vollständig von der Welt ab, daß sie schon deshalb staatsfeindliche Dinge nicht vornehmen könnten, wenn man das überhaupt von ihnen voraussetzen wollte. Das einzige Verbrechen, welches sie begehen, ist allerdings ein großes: sie beten, und das darf natürlich nicht geduldet werden. (Widerspruch links. Sehr wahr! im Centrum.) Ja, m. H., es ist mir das ganz begreiflich; denn wenn nur ein Mensch betet, das kann der Teufel schon nicht vertragen, viel weniger, wenn es 176 thun. (Heiterkeit. Sehr gut! im Centrum.) Nun ist eine Genossenschaft vergessen worden, nicht sowohl vergessen im Ganzen, sondern ich meine nur in den Motiven nicht erwähnt. Das sind nämlich die Frauen vom guten Hirten. Ich mache nun darauf aufmerksam, daß diese Genossenschaft, die ja auch jedenfalls aufgelöst werden soll, sich die schöne, aber außerordentlich schwere Aufgabe gestellt hat, die gefallenen Mädchen wieder auf den Weg der Tugend und zu einer würdigen gesellschaftlichen Stellung zurückzuführen. Diese gewiß außerordentlich schöne Aufgabe ist ja, wie bekannt, in sehr glücklicher Weise von dieser Genossenschaft gelöst worden, und trotzdem wird sie auch verjagt resp. auseinandergetrieben werden, und man kann also nur sagen, so verfährt man im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte. (Sehr gut! im Centrum.) Ich muß nun noch einen kurzen Blick auf den § 4 werfen, bei dem es sich um das Vermögen der Genossenschaften handelt. Der § 4 will anscheinend das Vermögen der Genossenschaften, die aufgelöst wurden, nicht säcularisiren und nicht sequestriren; es wird nur unter Verwaltung des Staates genommen. Aber der Verwalter hat eine eigenthümliche Eigenschaft, er ist nämlich Niemandem verantwortlich, wie seiner vorgesetzten Behörde. Nun muß ich Ihnen sagen, daß, wenn Jemand käme und nähme mir mein Einkommen weg und sagte dabei: ich bin aber Niemand anders verantwortlich, als wie dem, der mich geschickt hat, es Dir wegzunehmen, dann würde ich in diese Verwaltung doch sehr wenig Vertrauen setzen, ich würde das Gefühl haben, daß mir mein Eigenthum selbst genommen wäre, und wenn ich mir diesen ganzen Paragraphen genauer ansehe, und die Motive dazu, dann habe ich nur einen Gedanken und halte ihn für den richtigen. Man hat sich seitens des Staats auf eine geschickte Weise beim Artikel 9 der Verfassung vorbeidrücken wollen, der bestimmt, das Eigenthum ist unverletzlich. Deshalb hat man dies Auskunftsmittel der Verwaltung ergriffen. Nun hat uns zwar der Abg. Gneist versichert, der Staat sei der uneigennützigste Verwalter und auch der beste und dabei noch ausdrücklich bemerkt: viel besser als Rom, das möchten wir uns gesagt sein lassen. Ich will nur nebenbei bemerken: Rom hat niemals etwas geraubt, ist aber sehr häufig beraubt worden. (Oho! links. Sehr wahr! im Centrum.) Was aber die gerühmte Uneigennützigkeit des preußischen Staates betrifft — wenn ich mir da das Brodkorbgesetz, das Petri'sche Gesetz, wenn ich mir vor allem den Reptilienfonds ansehe, dann bekomme ich Zweifel in diese uneigennützige und gute Verwaltung. In dem Gesetz, betreffend den Reptilienfonds, war sehr klar und bestimmt gesagt, wozu diese Gelder nur verwandt werden dürften. Werden sie etwa jetzt dazu verwandt? Nein, sie werden verwandt zur Corruption der Nation. Dazu dienen sie jetzt, daß die ganze Presse corrumpirt wird. (Sehr wahr! im Centrum). Sie können es uns nicht verargen, wenn wir zu solcher Staatsverwaltung kein Vertrauen haben, sondern die Sache ansehen als das, was sie ist: das Vermögen wird fortgenommen; das ist es, wenn man deutlich es aussprechen soll. Ich recapitulire mich zum Schluß. Ich sage, wenn Sie das Gesetz annehmen, dann werden die besten und fruchtbringendsten Associationen, die wir bisher auf socialem Gebiet gehabt haben, aufgelöst; wenn Sie dieses Gesetz annehmen, dann werden die Edelsten und Besten der Nation aus ihren Wirkungskreisen, in denen sie so Vorzügliches geleistet haben, herausgestoßen. Es werden dem Volke Diejenigen genommen, welche sich mit ihrem Vermögen, mit ihrer Arbeit, mit ihrer Gesundheit und mit ihrem Leben für das Wohl des Volkes und namentlich für die ärmeren Classen aufgeopfert; es wird, wenn Sie dieses Gesetz annehmen, das Vermögen der Armen und Kranken confiscirt, denn, m. H., das Vermögen der Ordensgenossenschaften diente gerade den Armen und Kranken. (Sehr wahr! im Centrum.) Endlich, wenn Sie dieses Gesetz annehmen, dann wird das Schwert des Schmerzes in das Herz von Vätern und Müttern, Brüdern und Schwestern gestoßen, die Angehörige in den katholischen Orden und Congregationen haben, und diese Angehörigen ganz besonders lieben und verehren, und, wie ich schon sagte, sie als den größten Segen für die Familie betrachten. Bedenken Sie es wohl, dieser Stoß in's Herz, den Sie führen, geht tief, ist blutig und unheilvoll, und ich sage Ihnen, es wird ein Schmerzensruf darauf antworten, und der wird, daran mögen Sie denken, lauten: „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor"." (Lebhaftes Bravo! im Centrum.)

Wenn sie ihn liebte! Die schuldlosen Augen blickten auf ihn mit unsagbarer Hingebung und Zärtlichkeit. Ihr Ausdruck bewegte selbst den herzlosen Egoisten. Die Glocke der Priory ertönte. Emil nahm hastig Abschied. „Leb' wohl, Lieb, übermorgen treffe ich Dich in London, und dann trennen wir uns nicht wieder!"

Es war geschehen. Triumphirend eilte er zurück. Das so lange ersehnte Gut sollte endlich sein werden. — August Stedman saß noch in der Bibliothek.

Als Lord Montalien an ihm vorüberschritt, sprach er nur: „Alles in Ordnung."

Alice betrat ihr Vaterhaus, das Herz voll unsäglicher Wonne — sie sollte sein Weib werden, sein geliebtes Weib! Der alte Schulze nahm das Evangelienbuch zur Hand und las den täglichen Abschnitt; seltsamer Weise traf er die düstere pathetische Geschichte der Maria Magdalena. . . . Nach dem Abendsegen bot Alice mit bebender Stimme „gute Nacht", das letzte „gute Nacht", das sie je wieder in dem Hause sprechen sollte, dessen Sonne sie seit zwanzig Jahren gewesen. Sie zog sich in ihr Stübchen zurück, nicht um zu ruhen.

Die Thürme Speckhaven's verkündeten die neunte Stunde. Silbern verklärte das Mondlicht die stillen Gefilde. Sie setzte sich an's offene Fenster, blickte hinauf zu den blinkenden Sternen und dachte des Geliebten. Wie war er so groß, so gut, so edel in ihren Augen! Und sie sollte sein Weib werden. Welche Seligkeit in diesen Worten!

So saß sie bis nach Mitternacht. Der neue Tag war gekommen, der Tag, an dem sie aus dem Vaterhause fliehen sollte. Sie dachte an die Eltern, und tiefes Weh vergällte ihre Freude. . . . Aber sie würden ja bald die frohe Kunde erhalten! „Polly will ich schreiben," dachte sie, „ihr muß ich's sagen."

„Bevor ich die geliebte Heimath verlasse, meine theure Pauline, muß ich Dir mein Geheimniß sagen. Ich heirathe übermorgen und werde das Weib des edelsten, besten der Männer, den ich unsagbar liebe. Eines Tages sollst Du seinen Namen erfahren, bis dahin vertraue Deiner

Alice."

Sie adressirte das Billet, küßte der Freundin Namen und das Bild im Medaillon. Und endlich begab sie sich zur Ruhe, aber der Morgen dämmerte bereits, als die Augen sich im Schlummer schlossen. Der neue Morgen war der Anfang eines neuen Lebens.

(Forts. folgt.)

☍ Wortlaut der Ansprache des h. Vaters an die deutsche Deputation.

(Nach der „Voce della Verità".)

Geliebteste Söhne! Wennschon Eure Gegenwart den Trost vermehrt, der durch so viele katholische Kundgebungen meinem Herzen bereitet wird, so erweckt sie in mir doch zugleich einen anderen Gedanken. Wie kommt es, sage ich mir, daß gewisse . . . ., welche in den Stand gesetzt sind, den Haß gegen die katholische Religion zu befriedigen, den Satan ihnen in das Herz gibt, wie kommt es, daß gegenüber gewissen vermeintlichen Erfolgen, die sie gegen die Kirche davon tragen, sie trotz alledem in dem Dunkel der Ungewißheit daherschreiten und von Furcht erfüllt sind, daß ihre .... Pläne zerstieben möchten, wie der Nebel vor der Sonne? Und Ihr dagegen, die Ihr zum Zielpunkte jenes Hasses gemacht seid, Ihr verlaßt Euer Vaterland ruhig und still, ohne den ..... Zorn und die nicht verdiente Wuth (jener Partei) zu fürchten. „Die Gottlosen kennen keinen Frieden", sagt der h. Geist, und was Euch betrifft, belehrt Euch der h. Apostel Johannes, daß „die Liebe die Furcht austreibt".

Wer Gott liebt, wer menschliche Rücksichten verachtet, wer sein Herz nicht zu theilen vermag, um heute Gott, morgen den Menschen zu gefallen, wer auf den Arm des Allmächtigen vertraut, der fürchtet keine Drohungen, der fürchtet kein Gefängniß, der fürchtet nichts von alledem, was den Leib verletzt; denn jeder, der Gott liebt, ist überzeugt, daß die Seele von Niemandem, er sei wer er wolle, getödtet werden kann. Und daher kommt es, daß alle die, welche in Euren Landen den Kampf mit so bewunderungswürdiger Kraft und Ausdauer führen, Bischöfe, Clerus und Volk: ein Beispiel welches die streitende Kirche tröstet, den Segen der triumphirenden Kirche herabruft, auf der deren Seite zu einer furchtbaren Erscheinung werden, die Widersacher mit Verwirrung erfüllt.

Nicht neu sind in Eurem Vaterlande die Beispiele der Behendigkeit gegenüber der Wuth der Häretiker; in Schlesien wurde nunmehr zwei Jahrhunderten Johannes Sarkander geboren, welcher, gereift an Jahren und fest in der Frömmigkeit, sich dem Heiligthume widmete, ein Hirt der Seelen wurde, seine Heerde erbaute und sie zur Heiligkeit führte. Die Häretiker wählten ihn zur Zielscheibe ihrer Angriffe und ließen, von einem teuflischen Geist gegen ihn getrieben, kein Mittel unversucht, ihn zu verderben, bis zuletzt sie ihn in ihre Hände bekamen, mit Schmach und mit schrecklichen Qualen ihn überhäuften und ihn zum Märtyrer machten, der sein Blut vergoß zur Besiegelung des Glaubens an Jesum Christum. Es gefiel Gott, in diesen letzten Tagen ihn zur Ehre des Altares zu erheben, und nun bittet er in diesen Tagen der Prüfung in der himmlischen Wohnung, wo er weilt, für Euch, für Eure Bischöfe, für den Clerus und für das Volk.

Ich füge noch hinzu, daß, um standhaft, fest und beharrlich in den wahren katholischen Grundsätzen zu verharren, sowohl Ihr als alle Katholiken drei besondere Gnaden von Gott erhalten müsset, daß Ihr behende auf seinen Wegen wandelt. Ich möchte mich dazu eines Vergleiches bedienen. Ich glaube, daß der eine oder andere unter Euch die römischen Katakomben besucht hat, und daß er, beseelt von Andacht und dem löblichen Verlangen in die Tiefe der Erde hinabgestiegen ist, jene hl. Todtenstadt zu sehen, wo viele Märtyrer und andere Helden der Kirche wohnen und ruhen. Um nun in Mitten dieser Finsterniß umherzuwandeln, bedarf der Pilger eines kleinen Wachslichts, welches ihm den Weg erleuchtet, damit sein Fuß nicht strauchle; er bedarf eines Führers, der ihn die Verzweigungen jener unterirdischen Gänge zeige und ihm andeute, wohin er sich zu wenden habe, um zu den hl. Orten zu gelangen, wo die römischen Päpste die Glaubenswahrheiten verfochten und die Völker in der hl. Liebe Gottes entzündeten. Um aber einen geistigen Nutzen aus dem Besuche dieser Denkmale zu erzielen, ist es nöthig, mit Andacht die Reliquien der ersten christlichen Frömmigkeit zu betrachten, welche vor 15 bis 16 Jahrhunderten sich ebenso dem Auge der Frommen darstellten, wie jetzt, mit Ausnahme jener Armuth der äußeren Erscheinung, welche durch die ununterbrochene Verfolgung bedingt war. In der That erhalten sich bis auf den heutigen Tag in den unterirdischen Gewölben jene Bildnisse der Heiligen, der hl. Jungfrau und Darstellungen Jesu Christi, wie er als der gute Hirt des Evangeliums auf seinen Schultern das verirrte Lamm trägt, um es in die Heerde zurückzuführen. Nachdem nun der Pilger seiner Andacht genügt hat, steigt er mit demselben Führer, mit demselben Lichte von neuem die Treppen hinauf und kehrt zum Sonnenlichte zurück.

Geliebte Söhne! Wir haben drei Dingen nöthig, um uns treu zuerhalten in der Ausübung unserer Pflichten. Vor allem bedürfen wir des Lichtes unseres Glaubens, damit es aus so vielen Irrthümern, so vielen falschen Grundsätzen, so vielen Schmähungen Gottes, die noch täglich sich auf Erden vermehren, uns den sichern Weg zeige, den Weg der Wahrheit, damit wir nicht in die Irre gehen. Aber dies ist nicht genug; denn ein auf das eigene Urtheil gestütztes Denken, eingegeben durch die Verachtung aller Autorität der Kirche und vom Stolze, hat sich eingesenkt in die Seelen Vieler, besonders in Euren Gegenden. Das aber läßt mehr denn jemals die Nothwendigkeit eines Führers zu Tage treten, und dieser Führer besteht in den Hirten der Kirche, von denen wir h. Rathschläge und nützliche Anweisungen zu empfangen und mit Gelehrigkeit und offenem Herzen aufzunehmen haben. Und gerade in diesem Augenblicke geben Eure Hirten besonders ein Beispiel von Treue und Festigkeit, welches die allgemeine Bewunderung hervorruft.

Ihr werdet indessen einwenden, es könne sich zuweilen ereignen, daß ein Führer nicht den richtigen Weg zeige. Und das kann um so leichter geschehen, weil die katholische Kirche soweit über den ganzen Erdkreis verbreitet ist und ich möchte sagen, einen fast unermeßlichen Raum beherrscht. Aus dem Grunde ist es nicht unmöglich, daß irgend einer die Wahrheit vergesse, und somit dieselbe den Anderen mitzutheilen nicht in der Lage ist. Für einen solchen Fall wie überhaupt immer habt Ihr den h. Stuhl, habt Ihr den obersten Hirten. Der wird dem Katholiken, welcher die unveräußerlichen Rechte der Religion den Forderungen der weltlichen Politik zu unterwerfen geneigt ist, sowie allen, welche zwar nicht zu den reinen Nationalisten zählend, so doch der Autorität sich nicht fügen wollen, — diesen allen wird er mit den Worten Jesu Christi sagen: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." Allen denen wird er zurufen, daß jeder, der nicht mit dem Papste geeint ist, nicht erntet, sondern den Samen in den Wind streuet und niemals Früchte erhalten wird, und wenn er eine Frucht erzielt, so kann es nur eine Frucht der Gottlosigkeit sein.

Der Führer, welcher den Pilger in den unterirdischen Gängen zurechtweist, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Bildnisse der Heiligen, die auf den schmucklosen Wänden der Katakomben gemalt sind. Das Leben und die Thaten der Heiligen müssen aber für uns ein Gegenstand ernster Betrachtung sein, um sie nachahmen zu können. Dann wird man gewahren, daß es keine Klasse von Personen gibt, welche nicht ihre Heiligen im Himmel hätten, und an ihnen besondere Beispiele besäßen zur Nachahmung für Jeden von ihnen. Die Wittwen werden daraus die Zurückgezogenheit lernen, die Verheiratheten den Eifer in der Heiligung der Familie. Unter der Schaar der Märtyrer, werden sich Jünglinge finden, welche mit ihrem Blute das Bekenntniß des Glaubens besiegelten. Die Männer haben Beispiele von Stärke und christlicher Klugheit, die Soldaten Beispiele von Standhaftigkeit, die Handwerker Beispiele von Arbeitsamkeit und Geduld; selbst die Könige werden Vorbilder zur Nachahmung unter so vielen Fürsten finden, welche den Thron verherrlichten, indem sie ihn kostbar machten, sei's durch das zum Bekenntniß des Glaubens vergossene Blut oder durch ihre Tugenden, welche ihnen niemals gestatteten, ihren hohen Sitz zum Nachtheil der Gerechtigkeit einzunehmen. Jede Lebenslage und jeder Stand wird das Mittel finden, wodurch die Glaubenstreue und das Beispiel der Heiligen nachgeahmt werden kann. Und Gott wird Gnade und Kraft geben, daß der Glaube und die Liebe nicht ausgelöscht werden, um das Werk der eigenen Heiligung vollbringen zu können. Demnach, meine Lieben, bleibt nichts anderes zu thun übrig, als einen lebendigen Glauben zu nähren, dem Beispiele der Heiligen zu folgen, sich eng an das Centrum der Wahrheit, den apostolischen Stuhl, zu halten, an den Papst, welcher alle weiden muß nach dem göttlichen Gebote, wie es dem hl. Petrus und seinem Nachfolger gegeben wurde: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe." Dadurch werden wir alle mit einander vereinigt einen unüberwindlichen Felsen bilden und keinen Feind, wer es immer sein mag, zu fürchten haben: „Die Liebe treibt die Furcht aus". Wie endlich der Pilger, nachdem er die dunklen und unterirdischen Wege im Schooß der Erde durch-

wandert hat, zurücklehrt und das Sonnenlicht wiederschaut, so müssen auch wir in der Hoffnung verharren, daß wir einst, nachdem die Finsternisse der Irrthümer durchwandert sind, welche die Wahrheit verdunkeln, jene Sonne schauen werden, die uns in ihrer Klarheit die schreckliche Gestalt aller derer enthüllt, die das Schlechte gut, und das Gute schlecht nennen, damit wir so deren ansteckende Nachbarschaft zu vermeiden vermögen.

Auch ich weiß wohl, daß auf dieser Erde der Friede nicht dauerhaft genannt werden kann. So ließen einst die Juden, da sie aus der Gefangenschaft Pharaos errettet, nach langen Mühseligkeiten endlich zum Lande der Verheißung kamen, unter den Schatten reicher Fruchtgefilde sich wohl sein. Das schloß aber nicht aus, daß sie von Zeit zu Zeit von ihren Nachbaren belästigt wurden, gleichsam als ob Gott ihnen und uns hätte sagen wollen, daß unser Vaterland der Himmel ist, daß wir hier Pilger sind, und daß wir im Himmel nur den beständigen und ewigen Frieden finden werden. Erflehen wir diesen Frieden, erflehen wir ihn von Gott, liebe Seelen, damit er durch seinen Segen in unser Herz seine Liebe ergieße, welche nöthig ist, um auch in Mitte der Heimsuchungen des inneren Friedens sich zu erfreuen. Je mehr eine Seele von der Liebe Gottes erfüllt ist, um so leichter und ergebener vermag sie Strafe und Trübsal zu erdulden, welche Gott selbst verhängt. Indem ich um diesen Segen flehe, bitte ich Gott, daß er in diesem Augenblicke den Arm dieses seines alten unwürdigen Statthalters unterstütze, damit er Euch segne am Leibe, aber weit mehr noch Euch segne an der Seele, Euch segne in Euren Familien und Euch einführe in den Frieden, damit er in Euer Vaterland zurückführe die alte Ordnung und die Achtung gegen die Religion, die ja gegründet ist von Jesu Christo. Er segne Euch auch auf der Rückkehr zu Eurer Heimath. Er segne Euch besonders im Augenblicke des Todes, auf daß Euch der unendliche Trost zu Theil werde, Eure Seelen in seine Hände zu legen, so daß sie würdig gemacht werden, ihn zu loben und zu preisen in alle Ewigkeit.

Benedictio ꝛc. ꝛc.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 21. Mai.

* Im hiesigen „Regierungs-Amtsblatt" lesen wir Folgendes: Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten mittelst Erlasses vom 30. März d. J. (2474 U. III) für den Geltungsbereich der Gruner'schen General-Gouvernements-Verordnung vom 15. Juli 1814 unter Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen Folgendes angeordnet hat:

Der Schulvorstand einer jeden Schule besteht hinfort, sofern zu derselben nur eine Gemeinde gehört, aus dem Oberbürgermeister, dem Localschulinspector und 2 von ihnen aus den Einwohnern des Schulbezirks durch Vermittelung des Kreisschulinspectors bei dem Landrathe in Vorschlag zu bringenden, von dem letztern zu ernennenden Schulvorstehern. Gehören zur Schule mehrere Gemeinden, so tritt für jede derselben ein Schulvorsteher auf dem vorbezeichneten Wege in den Schulvorstand. Den Vorsitzenden des Schulvorstandes und dessen Stellvertreter bestimmt bei dem Mangel einer Vereinigung unter den Mitgliedern des Schulvorstandes die Regierung.

Die betreffenden Königl. Landrathsämter sind mit der Ausführung dieser Bestimmung beauftragt worden.

Düsseldorf, den 7. Mai 1875. I. V. A. 3074.

(*) Gestern Morgen wurde auf der Flingerstraße ein hiesiger Polizeisergeant verhaftet.

(*) Ein Individuum, welch s seit einiger Zeit sich dem Trunke ergeben hatte, ward gestern Morgen in einem Strohhaufen in Bilk todt gefunden.

(*) Heute Morgen gegen fünf Uhr entstand in der Fabrik des Herrn Schieß zu Oberbilk Feuer, welches zum Glück bald gelöscht wurde. Ueber den angerichteten Schaden verlautet noch nichts, doch wird derselbe nicht unbeträchtlich sein, da das Dach bereits vollständig zerstört ist.

(*) Im Hofgarten machte sich heute Morgen ein Mensch das Vergnügen, Blumen abzupflücken. Da er dem herzukommenden Hofgartenwärter seinen Namen nicht angeben mochte, führte ihn dieser zur Polizei.

Düsseldorf, den 21. Mai, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,47 Meter. Wind: S Luftwärme: + 13. Wasserwärme: 15. Barometer: 28.

§ Sitzung der Appellkammer vom 20. Mai. Am 23. Mai 1872 trat zu Viersen durch die Bemühungen des Geschäftsreisenden Herm. Jos. K. die „Rheinpreußische Creditbank" ins Leben, die bereits im August des folgenden Jahres wieder das Zeitliche segnete und dem Gründer durch Urtheil des Zuchtpolizeigerichts vom 14. October 1874 als Gründerlohn 3 Jahre Gefängniß, 415 Thaler Geldstrafe, ev. noch 3 Monat Gefängniß, und 5 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte einbrachte. Für einen während dieser Verhandlung ans Licht gekommenen Schwindel erhielt K. am 1. März d. J. noch einen Monat Gefängniß. Gegen beide Urtheile appellirte er. Der erste dumme Streich, den K. bei der Gründung machte, war, daß er unter das Constituirungsprotocoll sechs Namen setzte, von denen die Träger dieser Namen nichts wußten, obschon dieselben durchaus kein Verlangen hatten, zum Verwaltungsrath der neugeborenen Creditbank zu gehören. Dann gab Küppers, um die Bank zu füllen, ohne gesetzliche Erlaubniß Depositar-Coupons und Zins-Coupons an hierzu bestellte Agenten, die diese Papiere gegen 5 Procent Provision versilberten. Diese Coupons hatten selbstredend nur Anspruch auf Einlösung, wenn es dem Herrn Director Küppers gefiel. Die Bank sollte nun den Zweck haben, den Mitgliedern, die monatlich 10 Sgr. Beitrag zahlten, Vorschüsse auf Wechsel zu geben, und fremde Wechsel zu discontiren. K. war die Seele des ganzen Geschäftes, Director, Kassirer und Secretair in einer Person, denn er machte sich die Sache leicht, da er keine Bücher führte. Es gab zwar noch einen Kassirer der Bank, allein dieser wohnte nicht in Viersen und that auch keine Dienste. Um das Geschäft großartiger zu machen, gab K. auch Hypothekardepositenscheine über je 100 Thaler aus, obwohl die Bank keinen Grundbesitz hatte. Ein Herr Sauer aus Linz kaufte 5 dieser Scheine und ihm wurde von K. in Viersen eine ganze Straße als Eigenthum der Bank gezeigt. Nach dem Ergebniß der heutigen Verhandlungen waren für 1914 Thaler 7 Sgr. 9 Pfg. Coupons zur Einlösung präsentirt worden. Wieviel sich noch gegenwärtig in Umlauf befinden, kann natürlich nicht festgestellt werden; daß die Zahl aber nicht klein ist, geht daraus hervor, daß ein Agent in Herzogenrath allein für ungefähr 4000 Thaler versilbert hat, woraus für alle die Warnung hervorgeht, sich jeden Coupon vorher zu besehen. In Bezug auf die Hypothekardepositenscheine ließ das öffentliche Ministerium die Beschuldigung fallen, weil der jetzt wegen betrügerischen Bankerotts flüchtige Sauer dieselben wohl nur gekauft habe, damit die Viersener Bank seine Wechsel discontire. Wegen Fälschung der Namensunterschriften, Verausgabung von Inhaberpapieren und Betrugs wurde die Beschuldigung und der Strafantrag aufrecht erhalten mit der Maßgabe jedoch, die Geldstrafe auf 129 Thaler zu ermäßigen, da nachweislich nur diese Stückzahl Depositarcoupons in Umlauf gesetzt worden seien. Das Urtheil wurde bis nächsten Mittwoch vertagt. |

* **Crefeld**, 19. Mai. Die „Niederrh. Vztg." schreibt: Eben verbreitet sich die Kunde in unserer Stadt, daß die herrliche Frohnleichnamsprozession regierungsseitig verboten worden. Wir beschränken uns für heute auf diese Trauernachricht und halten uns die nahe liegenden Bemerkungen für die nächsten Tage vor. Die Eindrücke und Gefühle, welche ein solches Verbot im ersten Augenblicke hervorruft, sind zu stürmisch, als daß sie sich sogleich wiedergeben ließen.

* **Köln**, 19. Mai. Die Urkunde, wodurch der Reichskanzler Fürst Bismarck zum Ehrenbürger von Köln ernannt wurde, lautet: „Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürsten Otto von Bismarck haben die unterzeichneten Vertreter der Stadt Köln am Rhein in dankbarer Anerkennung seiner ruhmreichen Wirksamkeit als weiser Lenker des Staates im Rathe Sr. Majestät des Kaisers und Königs, als Vorkämpfer im Kampfe für Preußens und des gesammten deutschen Vaterlandes Freiheit, Ehre und Einigung, als Vertheidiger deutscher Gesinnung auf jedem Gebiet der Entwickelung des deutschen Volkes, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen beschlossen, und stellen über die Verleihung diese Urkunde aus, damit sie dem Herrn Fürsten und seinen Nachkommen für immer Zeugniß sei unserer Hochachtung, Dankbarkeit und Verehrung.

* **Neviges**, 19. Mai. Den „Wupp. Vblt." wird geschrieben: Unsere hiesigen Franziskaner-Patres haben den festen Entschluß gefaßt, aus dem Orden auszutreten. Maßgebend für diesen Schritt war die Sorge um die Seelsorge der hiesigen katholischen Pfarr-Gemeinde, welche durch das bevorstehende Klostergesetz in den Patres ihre Seelsorger verloren haben und verwaist sein würde. Die früheren drei Patres, die hochw. Herren Basil. Pfannenschmid, Pater Bruno und Pater Aurelius bilden den vormaigesetzlich angestellten Pfarrklerus von Neviges und wird somit Neviges glücklicher Weise einer geordneten Seelsorge nicht zu entbehren brauchen. Herr Pastor Pfannenschmid und seine beiden Kapläne werden alsbald ihren braunen Habit ab- und die Kleider von Weltgeistlichen anlegen.

* **Ruhrort**, 12. Mai. In der Nacht vom 6. zum 7. d. verunglückte auf der Hütte „Phönix" beim Auslassen der flüssigen Schlacke aus dem Hochofen ein dabei beschäftigter Arbeiter in schrecklicher Weise. Derselbe wurde nämlich in Folge des Umkippens eines mit jener glühenden Masse gefüllten Wägelchens von dessen Inhalt übergossen und getödtet.

* **Remscheid**, 14. Mai. Die Zahl der Schüler, welche die hiesige Gewerbeschule besuchen, beträgt 228; die Vorschule wird von 78 Schülern besucht. — Die aus der Fallitmasse der Remscheider Stahlwerke, Actien-Gesellschaft in Remscheid, herrührenden Fabrikgebäude mit verschiedenen Einrichtungen, Um- und Unterlage werden in nächster Zeit verauctionirt werden. Die sämmtlichen Objecte sind zu 125,715 Mark taxirt worden. Wir wollen hoffen, daß Derjenige, der das Etablissement ersteht, in der Lage sein werde, dasselbe bald wieder in vollen Betrieb zu setzen.

* **Dortmund**, 17. Mai. Der „Ess. Volksztg." schreibt man von hier: „Die Folgen des famosen Altkatholikengesetzes treten hier schon zu Tage. Wie ich Ihnen zuverlässig melden kann, muß den hiesigen Altkatholiken die Missionskapelle in der Krimm eingeräumt werden. Das s. Z. mit so viel Opferfreudigkeit von Seiten der hiesigen Katholiken erbaute Kirchlein geht nunmehr an die Altkatholiken über, so daß den vielen Katholiken, die in der Nähe dieses schönen Gotteshauses wohnen, in Zukunft der Besuch desselben unmöglich gemacht wird. Fast die ganze Ausstattung der Kirche, ein schöner Kreuzweg, zahlreiche Meßgewänder und dergleichen, waren von hiesigen katholischen Vereinen und Bürgern geschenkt worden, zu deren Beschaffung gewiß nicht manche Gabe eines jetzigen Altkatholiken geflossen sein mag. Billiger würden sie sicherlich nicht dazu gekommen sein und haben so alle Veranlassung, Herrn Petri und Genossen für ihre freundliche Vermittlung zur Erlangung von Gotteshäusern dankbar zu sein."

* **Aus dem Kreise Halle** (in Westfalen), 17. Mai. Mit allgemeinem Bedauern wird hier die Nachricht aufgenommen, unser allverehrter Landrath, Mitglied des Herrenhauses, Graf Korff-Schmising auf Tatenhausen, sei zur Disposition gestellt. Wenn sich die Nachricht bestätigt, so dürfen wir als sicher annehmen, daß eine vor längerer Zeit in einem liberalen Blatte gebrachte Nachricht, im Schlosse des Grafen habe eine Adresse an den Bischof von Paderborn zum Unterzeichnen aufgelegen, die Veranlassung zu dieser Maßregel ist, die den Kreis, aber nicht den Grafen trifft. Was die Adresse selbst anlangt, so weiß hier Jedermann, daß dieselbe ohne Wissen des Grafen im Schlosse von einigen Leuten unterzeichnet worden.

* **Münster**, 20. Mai. Nicht nur Fürst Bismarck und der Cultusminister Dr. Falk, — auch die unschuldigen Schriftsetzer des „Westf. Merk." werden von **Attentätern** beunruhigt. So eben, kurz vor 12 Uhr — schreibt das genannte Blatt — drang ein Schuß durch das Fenster eines neben dem Redactions-Büreau gelegenen Setzersaales. Die Kugel flog, nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe, gegen einen Schriftkasten, ohne irgend Jemanden zu verwunden.

Vermischtes.

* Braunschweig, 18. Mai. Die „Braunschw. Morgen-Ztg." schreibt unterm 16.: „Gestern Morgen ist der um 2 Uhr 32 Minuten von Bremen kommende Zug auf dem Bahnhof in Lehrte auf einen mit einer neuen Locomotive beladenen Wagen gestoßen, wodurch die Maschine und ein Packwagen stark beschädigt wurden. Menschen sind nicht verletzt, nur ein Bremser hat eine leichte Contusion davongetragen."

* Mülhausen, 8. Mai. Einen kürzlich unter sehr eigenthümlichen Verhältnissen hier stattgehabten Selbstmordversuch erzählt der „Industriell alsacien" wie folgt: Ein junger Mensch aus der Rue du Manege hatte mit einem Mädchen Bekanntschaft, das in der sogenannten „Wallachei" wohnte. Er erst siebenzehn, sie sechszehn Jahr alt. Sie liebten sich zärtlich und sahen sich öfters. Aber die Mutter des Mädchens, die kein Wohlgefallen an diesem Liebesverhältniß fand, verbot dem Jünglinge eines Tages, ihre Tochter zu besuchen. Die Liebenden, über die Trennung in Verzweiflung, beschlossen zu sterben und verabredeten miteinander, sich am Kanale, nicht weit von der Dampfmühle, zu treffen, um sich das Leben zu nehmen. Beide fanden sich zur bestimmten Zeit am bezeichneten Orte ein. Aber als es hieß, den großen Entschluß zu fassen, zauderte der Jüngling und nahm seine Zuflucht zu einem Auswege. Weil er glaubte, seine Gefährtin habe den Muth nicht, den Tod selbst zu suchen, stellte er die Bedingung, sie solle sich zuerst ins Wasser werfen. Er hatte sich geirrt, denn das Mädchen sprang in den Kanal, ohne zu zaudern. Er hütete sich wohl, ihr zu folgen, und da er sah, daß sie verzweiflungsvolle Anstrengungen machte, um sich über dem Wasser zu erhalten, fand er dieses Schauspiel unerträglich und nahm die Flucht, indem er seine Geliebte gegen den Tod kämpfen ließ. Sie wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht ein Schiffmann noch zu rechter Zeit gekommen wäre, um sie zu retten und zu ihrer Mutter zu führen. Aber das Seltsamste an dieser Geschichte ist, daß, nachdem dieses Mädchen sich aus Liebesschmerz das Leben nehmen wollte es eine Stunde später sich wieder in den Kanal stürzte, diesmal, weil die Feigheit ihres Liebhabers ihr einen unüberwindlichen Ekel verursacht hatte. Glücklicherweise war ihr Bruder, der ihre Absicht merkte, ihr gefolgt, und mit Hülfe eines Schiffmanns zog er sie noch lebend aus dem Wasser heraus. Man hofft, daß dieses zweite Bad das romantische Mädchen abgekühlt hat, und daß sie ein Herz finden wird, das dem ihrigen entspricht.

* Die Rangordnung der Schelmen in Amerika setzt ein amerikanisches Blatt nach heutiger Anschauung fest, wie folgt:

1. Wer eine Million stiehlt, ist nur ein Financier.
2. Wer eine halbe Million stiehlt, ist ein Gesetzkundiger.
3. Wer 100,000 stiehlt, ist schon ein Schurke.
4. Wer 50,000 stiehlt ist bereits ein Dieb.
5. Wer aber ein Laib Brod oder ein paar Stiefel stiehlt, ist ein ganz gemeiner Kerl, der Zuchthaus und Galgen verdient.

* Wölfe im Ural. Die „Ural. Heer-Ztg." klagt über die maßlose Vermehrung der Wölfe auf der Steppe, welche sowohl bei den Kosaken, als insbesondere bei den Kirgisen eine furchtbare Verwüstung unter den Hausthieren anrichten. Im Uralsker Kreise allein werden jährlich etwa 16,000 Schafe und außerdem sehr viele Pferde, Hornvieh, Ziegen, sogar Kameele aufgefressen. In einem Ort verlor ein Wirth im letzten Sommer allein 16 Pferde durch die Wölfe. Trotz der großen Verluste werden keine energischen Maßregeln gegen das Ueberhandnehmen der räuberischen Bestien getroffen. Die Kirgisen haben keine guten Feuerwaffen, daher bleiben die Treibjagden erfolglos. Auch die Wolfseisen haben hier wenig Nutzen, da die Wölfe nicht wie anderer Orten auf bestimmten Wegen gehen. Auch ausgestelltes Gift wird wenig benutzt, da man die eigenen Hunde zu vergiften fürchtet und die Wölfe bei ihrem sehr ausgebildeten Geruchsinn die Spuren der Menschenhand an der Lockspeise wittern und sie nur bei starkem Hunger anrühren.

* Wichtig für Mütter. Ein praktischer Arzt schreibt dem „Berl. Fremdenbl." Folgendes: „Die gegenwärtig eintretende warme Jahreszeit wird auch in diesem Jahre wie in allen vorangehenden, durch Brechruhr unter den Säuglingen in schreckenerregender Weise aufräumen. Man hat allenthalben nach Ursachen gesucht, diese Sterblichkeit zu erklären, man hat auch Vorsichtsmaßregeln vorgeschlagen, meines Wissens ist aber eins der ärgsten Uebel bisher noch gar nicht zur Sprache gekommen. In zahlreichen Schaufenstern sieht man eine Sorte von Saugflaschen ausgestellt, die von unwissenden Wickelfrauen ꝛc. als sehr praktisch empfohlen werden und sich leider auch einer großen Verbreitung erfreuen. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß der Kork derselben von einem Kautschukrohr durchbohrt ist, an dessen unterem Ende eine Glasröhre befindlich ist, die bis auf den Boden der Flasche reicht. An dem oberen Ende ist ein Gummimundstück mittelst eines Porzellanzwischenstücks befestigt. Der angebliche Vortheil dieser Flaschen soll darin liegen, daß man dieselben neben dem Säugling ins Bett legen kann, während man andere Flaschen beständig halten muß. Welche gewissenhafte Mutter oder Pflegerin wird aber ein Kind mit der Flasche ohne Aufsicht lassen! Die Gefahr dieser Flaschen liegt nun darin, daß dieselben sich absolut nicht reinigen lassen. Besonders in dem Kautschukrohr und in den Fugen des Korkes setzen sich bei jedem Saugen Milchtheile an, welche gerinnen und nach kurzer Zeit sauer werden. Bringt man etwas von diesem Ansatz unter das Mikroskop, so bemerkt man zahllose organische Wesen, welche auf einen Zersetzungs- und Faulungsprozeß hindeuten. Das Kind schluckt bei jeder Mahlzeit Tausende dieser Keime mit herunter, die Zersetzung findet im Mund, in der Speiseröhre und Magen reiches Material und — die Brechruhr ist da. Ich will hier ausdrücklich bemerken, daß das gebräuchliche Einlegen des Saugapparates in Wasser oder das bloße Ausspülen desselben mit einem Wasserstrahl in keiner Weise genügt. Einzelne Handlungen verkaufen zwar mit diesen Flaschen auch dazu passende Drahtbürsten, aber selbst diese genügen ihrem Zwecke nicht, da der Apparat durch ein mehrmaliges Durchziehen der Bürste noch lange nicht gereinigt ist. Wem könnte man auch zumuthen, binnen 24 Stunden 8- bis 10 Mal den Apparat gründlich zu reinigen! Welche Zeit würde dazu erfordert! Ein anderer Nachtheil dieser Flasche, wenn sie neben den Säugling gelegt und nicht hoch gehalten wird, ist der, daß, da keine Luft in die Flasche an Stelle der ausgesogenen Milch dringen kann, allmälig ein luftverdünnter Raum über der Milch entsteht, der mit jedem Augenblick das Saugen erschwert und bald das Kind derart ermüdet, daß es die Flasche fahren läßt, ehe sein Hunger gestillt ist. Deshalb, ihr Eltern, die ihr eure Kinder mit der Flasche zu ernähren gezwungen seid, werft diese Apparate, die nur verderbenbringend auf eure Kinder wirken können, fort und wählt entweder Flaschen mit gläsernem Mundstück, welche von unten gefüllt werden, oder nehmt große Kautschukmundstücke, die mit einem feinen Loch durchbohrt sind und direkt über den Hals der Glasflasche gezogen werden. Diese großen Mundstücke kann man mit Leichtigkeit umdrehen und einer gründlichen Reinigung (am besten ist das trockene Abreiben mit Salz) unterziehen.

* Ein Berliner Blatt schreibt mit dem Vorwort: „Die Zeiten bessern sich" Folgendes: „Wenn das Gros der Bevölkerung Sinn und Zeit zu Vergnügungsfahrten an Sonn- und Festtagen hat, dann kann man mit Recht auf eine gesunde Besserung der Zeiten schließen, auf einen Aufschwung von Handel und Wandel, deren Basis keine augenblickliche, keine durch Ueberproduction hervorgerufene ist, der die Reaction auf dem Fuße folgte. Der Verkehr auf den Bahnen an den beiden Pfingstfeiertagen scheint uns eine solch erfreuliche Annahme zu rechtfertigen. Auf allen Bahnhöfen Berlins herrschte an den genannten beiden Tagen ein kolossaler Verkehr." Aus solchen Vergnügungsfahrten eine „gesunde Besserung der Zeiten" zu folgern, einen Aufschwung von Handel und Wandel, das will uns doch als eine sehr verwegene Schlußfolgerung erscheinen. Mit der nämlichen Logik könnte man vielleicht aus den in letzter Zeit sehr lebhaften Pfandleih- und Rückkaufs-Geschäften auf einen Flor der Industrie überhaupt schließen.

* Wer hat den Artikel geschrieben? Kürzlich wollte Jemand durchaus wissen, wer einen scharfen Artikel im „Texas Telegraph" geschrieben habe, und er erhielt im Briefkasten der Redaction des amerikanischeu Blattes folgende Antwort: „Der Mann, welcher diesen Artikel schrieb, war in seiner Jugend ein hart arbeitender Grobschmied; später war er Matrose auf einem Dampfer; dann war er Viehhirte an der Grenze, und in den letzten Jahren lebte er als Preisfechter. Er wurde nur Journalist, weil sein Muskelfleisch sich derart entwickelte, daß es ihm in seinem letzten Berufe schon nachtheilig war. Sobald er als Schriftsteller etwas magerer geworden sein wird, beabsichtigt er seine Preiskämpfe wieder aufzunehmen." Das betr. Blatt erhielt keine weiteren Nachfragen.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut 654

Jos. Hausmann,
Henr. Hausmann
geb. Albrecht.

Willich, den 15. Mai 1875.

Retoursendung.

Zurückgekommen: ein Packet, an Stephan Hilger in Neuß adressirt, eingeliefert am 3. Mai zwischen 5—6 Uhr Nachm., mit 9 Mark Vorschuß belastet, welches bei der hiesigen Post in Empfang genommen werden kann.

Düsseldorf, den 20. Mai 1875.

Kaiserliches Post-Amt
Hartmann.

Auszug.

Durch Akt des Gerichtsvollziehers Krichel zu Uerdingen vom 19. Mai 1875, hat die zu Uerdingen wohnende geschäftslose Therese Mathilde von Wittgenstein, Ehefrau des daselbst wohnenden Kaufmanns Wilhelm Ludwig Joseph Herbertz gegen ihren genannten Ehemann die Gütertrennungsklage zum Königlichen Landgerichte zu Düsseldorf erhoben und den unterzeichneten daselbst wohnenden Advokat-Anwalt Emil Schauseil zu ihrem Anwalte bestellt.

Düsseldorf, den 20. Mai 1875.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges 663

Der Anwalt der Klägerin:
Schauseil.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den 22. Mai 1875 Vormittags 11 Uhr sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien ꝛc. gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden. 669

Der Gerichtsvollzieher:
Löhr.

Zu der **Versammlung des katholischen Waisenvereins,** welche **Sonntag den 23. Mai** Vormittags 11 Uhr im Gymnasium gehalten werden und in welcher die Rechnung pro 1874 vorgelegt, eine Revisionscomission gewählt und der Vorstand ergänzt werden soll, werden sämmtliche Mitglieder des genannten Vereins hierdurch eingeladen. 245

Mit dem 19. Mai cr. verlege ich meine Wohnung nach dem bis dahin von Herrn Advokat-Anwalt Schauseil bewohnten Hause

Benratherstr. Nr. 4,
vis-à-vis dem römischen Kaiser.

Dr. Jos. Pütz,
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, früher Assistenz-Arzt am akadem. Krankenhause in Kiel. 210

Für Handelsleute.

Eine große Partie fertiger Herren-Garderobe, Tuche und Bouxkins-, Kleiderstoffe, Regenmantelstoff, Futterstoffe in allen Farben werden weit unter Fabrikpreis wegen Aufgabe des Geschäfts abgegeben Ellerstraße 181, erste Etage. 378

Strohhüte

werden schnell gewaschen und façonnirt,

Herrenhüte

in 6 Tagen fertig abgeliefert. **J. H. Guinotte,**
25, Mittelstraße 25,
Strohhutfabrik. 588



Ein kräftiges Acker- und Karrenpferd zu verkaufen. Bilk, Bachstr. 36.

Zur gefälligen Abnahme empfehlen:

Prima Raffinade	per Pfd.	5⅓ Sgr.
„ Würfelraffinade	p. Pfd.	5⅔ „
„ Stampfmelis	„ „	5⅓ „
Caffee feinst gebrannt	„ „	16½ u 17½ Sgr.
„ roh	p. Pfd.	13 u. 13½ „
Prima Elemé Rosinen	p. Pfd.	5½ „
„ Sultani	„ „	7 „
„ Corinthen	„ „	4 „
„ Catharina Pflaumen	p. Pfd.	6 Sgr.
„ Bordeaux Pflaumen	per Pfd.	3½ Sgr.
„ Weizenmehl Nr. 00	per Pfd.	1½ Sgr.
„ Kronseife, chemisch rein,	per Pfd.	2⅔ Sgr.
„ Kernseife	p. „	4½ „
„ Baumöl feinst	p. Lt.	15 Sgr.
„ Rüböl	„ „	6⅓ „
„ „ gerein.	„ „	6⅔ „
„ Reisstärke	„ Pfd.	4½ „

bei Abnahme von Quantitäten sowie für Wiederverkäufer bedeutende Preisermäßigung.

Fr. Laux & Cie,
vorm. **L. J. Gussone,**
626 6 Hohestraße 6.

Verpachtung zu Windfocht.

Mittwoch, den 26. Mai 1875, Nachmittags 3 Uhr

läßt Herr Wilh. Weingarten beim Wirthe Schnitzler zu Windfocht 11 Morgen 99 Ruthen Ackerland und Wiese, an der Landstraße, in der Ickerswarb, auf dem Rott längs Brückerhofs-Acker belegen und bisher an die verlebten Eheleute Johann Weiler verpachtet, nebst Holzbenutzung in Parzellen öffentlich verpachten. 652

Düsseldorf. **Strauven,** Notar.

Gras-Verkauf.

Der diesjährige Graswuchs in den städtischen Anlagen soll am **Montag, den 24. dieses Monats** parzellenweise öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Der Verkauf beginnt **Morgens 8 Uhr** am Eiskellerberge.

Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause, Stube Nr. 14, zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 18. Mai 1875. 645

Der Oberbürgermeister.
J. V.
Der Erste Beigeordnete: Fritzen.

Auf meiner
Kalk-Brennerei
hier ist täglich frischer
Weiß- u. Wasserkalk
zu haben.

Auch wird derselbe auf Verlangen per Fuhre nach den Baustellen gebracht.

Bahnhof Grafenberg.

13 ***J. Aldenhoff.***



Die Schirmfabrik

von

C. Klein,
2a Elberfelderstrasse 2a,
empfiehlt die neuesten, einfache und elegante
Sonnenschirme En-tout-cas und **Regenschirme**
490 in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Hut-Fabrik

von

P. J. Klein,



Hundsrücken 56,
nahe der
Klingerstraße,
Façons der Saison in
Herren - Hüten

Empfiehlt die neuesten
Kinder-, Knaben-

eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

668 **Ich wohne jetzt Schützenstraße Nr. 35.**
August Schauseil.

Geschäfts-, Privat- und herrsch. Häuser in allen Lagen, preiswerth zu verkaufen durch Arth. Banniza, verläng. Klosterstr. 114. 648

Ein stark. Federwagen,
40 Ctr. Tragkraft, mit Patentachsen, sehr billig zu verkaufen. Kasernenstraße 57. 650

Ein schönes rentables Haus, in der Nähe der Bahnhöfe, ist billig mit 1000 bis 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näh. bei Arth. Banniza, verl. Klosterstraße 114. 647

Tannen-Bohnenstangen
empfiehlt zum Preise von 7 Mark 50 Pfg. = 2½ Thlr. per 100 Stück
H. Kohlschein,
664 Ellerstraße 18 (am Tunell.)

Ein
Ein Bäckerwagen
zu kaufen gesucht, von wem, sagt die Exped. 666

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Steinstrasse 41.

Der Vorstand des St. Sebast.-Schützenvereins zu Bilk

beabsichtigt zu dem am 6. und 7. Juni stattfindenden Schützenfeste das Restaurations-Zelt auf dem Schützenplatze an einen geeigneten Unternehmer zu vergeben.

Reflektanten wollen sich gefl. bis zum 28. d. M. bei dem Schriftführer Herrn Jos. Bock, Bilk, Volmerswertherstraße Nr. 53 melden. 649

Hubbelrather Kirmes

Montag den 24. Mai d. J.,

Ball am Neuenhaus.

Die von den vorzüglichsten Aerzten **(man lese die betreffenden Inserate)** als einzig dastehend auf das wärmste empfohene

371 **Haarerzeugungs-Tinktur**

von **Paul Kneifel,**

welche laut diesen ärztl. Gutachten als ein **wirklich reelles,** durchgreifendes, dabei absolut unschädliches Mittel **nicht allein** zur Conservirung des Haarwuchses, sondern **namentlich** bei allen Haarleiden, Schwächen der Kopfhaut, Ausfallen, (selbst langjährige Kahlheit **wie polizeilich beglaubigte Unterschriften bezeugen**) als zweifellos wirksam beglaubigt ist, können wir den, trotz aller Reclame meist auf reinem Schwindel beruhenden Mitteln gegenüber nicht dringend genug empfehlen. Alleiniges Depot in Düsseldorf bei **Chr. Bertram, Kgl. Hoflieferant** Bolkerstraße 5. In Flaschen zu 1, 2 und 5 Mark.

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
516 **Etuer, Follstraße 8.**

Schreibpult mit Aufsatz
von Mas. Kirschbaum zu verkaufen. Wo sagt die Exped. 587

Leere **Packkisten, Säcke** und **Körbe** zu verkaufen Casernenstraße 41. 615

1500 Thlr. gegen 1. Hypothek auszuleihen durch Franz Götschenberg, Casernenstraße 41. 616

Ein Hausknecht
von 16—17 Jahren sofort gesucht. Reichsstraße 71. 674

Ein zweiter Bäckergeselle gesucht Ratingerstraße Nr. 8. 670

Ein Fuhrknecht und kräftige Fabrikarbeiter finden dauernde Beschäftigung
667 **Louisenstr. 61.**

Ein Stellmacher
auf schwere Arbeit gesucht
597 **J. Immerath,** Bäckerstraße.

Ein zweiter **Bäckergeselle** sofort gesucht von **Joh. Bierbaum,**
644 Itter.

Fabrikarbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei
Gebr. R. Lupp
662 in Bilk.

Erfahrene Nähmädchen und ein Lehrmädchen gesucht. Hundsrückenstraße 35 im Hinterhaus. 673

Eine Amme gesucht. Hafenstraße Nr. 6. 676

Ein Mädchen für alle häusliche Arbeiten gesucht. 646
Klosterstraße 49.



Lokal-Fahrt.
zwischen Uerdingen und Düsseldorf.
Vom 9. Mai ab.
Montags und Donnerstags.

Zu Berg:

Von Uerdingen	5 30	1 —	—	9 30
„ Kaisersw.	6 30	2 —	6 30	10 30
„ Langst	6 40	2 10	6 40	—
In Düsseldorf	8 —	3 30	8 —	—

Zu Thal:

Von Düsseldorf	11 30	3 30	8
„ Langst	12 5	4 —	8 30
„ Kaiserswerth	12 15	4 10	8 40
In Uerdingen	1 —	—	9 30

Dinstags, Mittwochs, Freitags u. Samstags findet die Nachmittags-Fahrt anstatt um 2 Uhr ½2 von Kaiserswerth, und von Düsseldorf anstatt um 3,30 um 3 Uhr statt.

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Berg:

Von Uerdingen	7 30	12 20	5 30
„ Kaiserswerth	8 30	1 20	6 30
„ Langst	8 40	1 40	6 40
In Düsseldorf	10 —	3 —	8 —

Zu Thal:

Von Düsseldorf	—	10 — 3 —	8 —
„ Langst	—	10 40 3 40	8 40
„ Kaiserswerth	6 45	10 45 3 45	8 45
In Uerdingen	7 30	11 30 4 30	9 30

In Rheinheim, Münchenwerth und Stockum sind Landungsbrücken.

F. Segermann.

Bei Gelegenheit der **Rahmer Kirmes** findet bei dem Unterzeichneten **Sonntag den 23., Montag den 24. und Dienstag den 25. d. M. Ball** statt.

Dienstag Nachmittag 6 Uhr ist unter gefälliger Mitwirkung des hiesigen Gesangvereins „Concordia" **Concert** nachdem **Ball.**

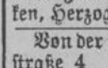
Für gute Musik, Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Freunde und Gönner ladet ergebenst ein

Rahm, im Mai 1875.

Jak. Heingen.

Gesang-Verein
„Amphion"
Heute Abend 8½ Uhr:
Probe.
Um pünktliches Erscheinen bittet
665 **Der Vorstand.**



Unserm lieben Freunde
Constantin Frankeastein
zu seinem heutigen Namenstage die herzlichste Gratulation
672 **von seinen Freunden.**

Zimmer nebst Werkstätte zu vermiethen Mühlenstraße 30. 655

Ein Zimmer
mit oder ohne Möbel zu vermiethen Näh. Leopoldstraße 35. 650

Zu vermiethen
pr. 1. Juni 4 Zimmer, 1 Etage möblirt oder unmöblirt, Oberbilk Höhenstr. 40 bei L. Herlitschka. 651

658 Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Klosterstr. 8, 2. Et.

Eine Wohnung im südwestlich. Stadttheile von mindestens 7 Räumen wird gesucht.
Gefl. Offerten J. D. 675 mit näheren Angaben und Preis bef. d. Exped. d. Ztg. 514

Verloren
eine **Brieftasche,** einliegend ein Coupon, Pr. von 11 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; gegen Belohnung von 2 Thlr. wird gebeten, dieselbe bei Fr. Brocken, Herzogstraße 23, abzugeben. 653

Von der Schadowstraße bis Kunststraße 4
ein feiner Damenhut
verloren. Wiederbringer Belohn. 652

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf

Geborene.

Den 15. Mai: Karol. Maria Hub. T. des Wink. Karl Westhoff, Kölnerstr. Den 17.: Joh. Maria, T. des Dachdeckers Jakob Adams, Flingerstr. — Martha Leonie, T. des Metallarb. Louis Lejeune, Lierenfeld. Den 18.: Heinr., S. des Formers Joh. Prützel, Kölnerstr. — Joh. Mathilde, T. des Klempn. Friedr. Maaßen, Bolkerstr. Den 19.: Maria Thérese Elis., T. des Schuhmachers Jos. Webeler, Kreuzstr. — Agnes, T. des Fabrikarb. Heinr. Huncke, Kölnerstr. — Elise, T. des Fabrikarb. Wilhelm Hahn, Eiselerstr. — Joh. S. des Färbers Joh. Bilk, Gerresheimerstr. — Wilhelm Franz, S. des Fuhrm. W. Schneider, Ulmenstr. — Gertr. Elise Louise Hub., T. des Xylogr. Rob. Cremer, Klosterstraße.

Gestorbene.

Den 17. Mai: Georg Berger, 9 M. alt, Kölnerstr. — Gertr. Lahm o. G., 66 J. alt, ledig, Neußerstr. 27. — Adolf Mattheisen, Fabrikarb. 37. J. alt, Wittwer, Sternstr. 91. Den 18.: Louise Arnz, geb. Langsdorf, o. G., 87 J. alt, Wwe. Oststr. — Wilh. Bolle, 7 Wochen alt, Nordstr. — Paul Bollesen, 3 M. alt, Lindenstr. — Gertr. Krämer, geb. Engelbert, 39 J. alt, Ehefr., Lierenfeld.

Heirathen.

Den 10. Mai: Kaufm. Adolf Mittelacher und Antonie Struwe, b. v. h. Den 11.: Wilhelm van Ginkel und Emma Mebus, b. v. h. Den 12: Ordentl. Lehrer am Lyceum Herm. Benda und Laura Ausbüttel, e. v. Metz, l. v. h. — Kaufm. Wilh. Beckershoff und Anna Ausbüttel, b. v. h. — Zahnarzt Amandus Dreiling und Wilh. Schwan, b. v. h. — Restaurateur Christian Leussing und Gertr. Küppers, b. v. h. — Den 13.: Kaufm. Eduard Elven und Math. Zinken. b. v. h. — Kaufm. Karl Bierwirth und Antonie Hertzberg, e. v. Welkenraedt l. v. h. — Sattler Joh. Kluten u. Aug. Nouvertne, b. v. h. — Buchbinder Peter Biermann u. Cath. Schneider, b. v. h. — Steinh. Pet. Mannebach und Maria Baumer, b. v. h. — Tagel. Jos. Rosenthal und Gertrude Wallraff, b. v. h. — Fabrikarb. Math. Heinrichs u. Maria Vogel, b. v. h. — Schutzmann Math. Schaefer und Henr. Bücker, b. v. h. — Schlosser Karl Leuther und Jos. Gussone, b. v. h. — Cigarrenm. Wilh. Röhrig u. Pauline Pfand, b. v. h. — Tagel. Heinr. Weyer und Karol. Christmann, b. v. h. — Schreiner Karl Kapfer u. Marg. Balk, b. v. h. — Bäcker Heinrich Jennessen und Gertrude Pöllen, b. v. h. — Gärtner Joh. Gresges u. Kath. Schmalscheid, b. v. h. — Anstr. Peter Krack und Kath. Meuter, b. v. h. — Bergolder Rudolf Köster und Amalie Schröder, b. v. h. — Dachdecker Aug. Jaspers u. Maria Weller, b. v. h. — Tagl. Johann Eschbach und Kath. Koll, b. v. h. — Geschäftsf. Jos. Windheuser und Elis. Schnarr, b. v. h. — Schneider Anton Brüning und Gertrude Gimborn, b. v. h. — Ingenieur Karl Türk und Emma Meisekothen, e. v. Essen, l. v. h. — Kesselschmied Wilh. Drüll und Elis. Tappert, b. v. h. — Privat-Secretär Karl Osterloh und Bern. Pens, b. v. h. — Sattler Wilh. Runge und Jos. Bleicher, b. v. h. — Tagl. Johann Heidkamp und Louise Wienink, b. v. h. — Möbelfabrik. Jakob Hanck und Marg. Bings, b. v. h.

Bergisch-Märkische Bank.
Düsseldorf den 21. Mai 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	175 60	175 —
	2 M.	—	173 80
Augsburg	k. S.	—	—
	2 M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 69	20 70
	D.	—	20 45
Antwerpen		81 95	81 95
Brüssel			80 95
		—	—
Paris	k. S.	82	81 80
	2 M.	—	—
	2 M.	—	
	k. S.		
Newyork Gold	k. S.	4 25	—
„ Pap.	k. S.	3 80	

Disconto auf Preuß. Bankplätze 4.

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16.35
Fünffrancs	—	4. —
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20.30
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—	4. 15

Crefelder Frucht-Preise.
Telegraphische Depesche.
21. Mai.

	Mk.
Weizen 1. Qualität	20 —
2. „	18 50
3. „	—
Roggen 1. „	16 75
2. „	15 75
Gerste	—
Sommergerste	—
Buchweizen	19 75
Hafer	20 75
Rübsamen 100 Kil.	29 50
Aveel 100 Kil.	28 50
Kartoffeln	4 —
Heu 50 Kil.	3 25
Stroh 100 Kil.	4 —
Rüböl per 100 Kil.	73 50
dito Faßweise	—
Rübökuchen 1. Stampf	17 —
Preßkuchen dt.	26 50
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld	27 —
Kleien à 50 Kil. 6 M. 40	Pfg.

Zufuhr 230 Sack.